

Januar 1917
GER
1842
124

Katarrh

AKKER
den Schleim
zu lösen

rup

zu beziehen
durch die
Apotheken
kostenlos
s. Rhein.

Mari
eum

ardplatz 3.
neue Schiffe
die Oberin.

a. Rh.
er Ursulinen

ne und Benham.
und teig. Pösch.
rs am 19. April.
die Oberin.

unus.
Unno

hule u. Pension
Kaufung in
haltungshaus.
am 24. April.
erteilt die Oberin.

ngen

aus jedem Gr
werden billig
Broschen u
instraße 60.

(gebraucht
Preise
Schneiderei
Straße 6.

el-Berein.

gebliebener
zu Gr
des göttlichen
katholische Welt
schon von dem
für arme, verd
bewerten läßt.

am Montag, 27.
ante Gargen
and ausgedr
s. Rhein, beson
indische Part
von Kinderfä
und Fahrzeu
s. Rhein, beson
unbeschädigte
ut erhaltene Zei

keinen Quantit
mehr vermer
Großes p
a und schied
eeforger bo
schaden, zu de
straße 19; De
Bismarckstr
Ritter, Rolan
Herrn Rührer
Herrn Olenbe
auch das Ger
it. Auslans
burg a. d. Zah
and: Die deut
schmähliche
denen die
und alte
gebrauchter
te Kuchpfe

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 635, in Oestrich 6, in Eltville 215.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Brühlstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Grimm),
Brühlstraße 9 und Eltville (H. Böhm), Gde. Gumbert- und Zammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 24 vom 29. Januar 1917

Regelmäßige Gratis-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Wiesbadener Sonntagblatt“,
Jahreszeitung: „Wiesbadener Almanach“,
Jahreszeitung: „Wiesbadener Almanach“,
Jahreszeitung: „Wiesbadener Almanach“.

Montag
29
Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 50 Pfg., monatlich 80 Pfg. mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswendig Angelegen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geucke
Besondere: für Politik und Literatur: Dr. phil. Geucke; für den anderen
redaktionellen Teil: Julius Geucke; Oestrich: für Oestrich und Eltville:
G. J. Geucke, Oestrich in Oestrich, Oestrich und Oestrich
Oestrich in Oestrich.

35. Jahrgang.

Erfolge der U-Boote im Mittelmeer

Jeder trage seine Last

Herr Scheidemann, der als der journalistische Attache des Reichskanzlers in der neutralen wie feindlichen Welt eingeschätzt wird, dem der Ruf eines großen Staatsmannes vorausgeht, läßt sich von Zeit zu Zeit interviewen, damit die Panzer der großen Tagesblätter, wie nicht nur das amtliche Deutschland, sondern auch die Massen in den Ländern der Zentralmächte denken. Selbstverständlich ist es selbstverständlich, daß dieser Volkstribun, der als Interpret des Herrn Reichskanzlers angesehen werden kann, sollte der Reichskanzler einen Frieden nach Scheidemann wünschen, so ist sicher, daß sich das ganze deutsche Volk dagegen auflehnen würde. Auch die Sozialdemokratie und die Massen der linken Wähler. Man mühte sich wirklich an Deutschlands Verzeihen, wenn Scheidemanns Ansichten über den Kriegswert hätten, wenn wir fast ausnahmslos der Meinung zustimmen: Das französische ist, soll französisch, was belgisch ist, soll belgisch bleiben. Ja, sogar Serbien und Montenegro sollen in neuer Nacht mit alten Kriegerinstinkten erwachen. Solange wir siegreich bleiben — und wir werden es im ganzen Krieges sein — solange müssen solche Grundzüge entschieden abgelehnt werden. Es ist denn auch durch sein Geheimnis, daß Herr Scheidemann innerhalb der Sozialdemokratie mit seinen Ansichten ziemlich allein steht. Zahlreiche Abgeordnete seiner Fraktion lehnen es ganz entschieden ab, den früheren Zustand wieder herzustellen, wie auch die Masse der sozialdemokratischen Gewerkschaftler erkennt, daß nach solchen nachträglichen Geschehnissen nicht alles beim Alten bleiben darf. Für Deutschland haben darum die Worte des sozialdemokratischen Führers keinerlei Bedeutung, niemand läßt sich durch ihn von dem Wege der Vernunft abbringen.

Welch klares Verständnis Herr Scheidemann für die außer-politische Lage beweist, erweist man sich folgender Deutung: Wenn der Krieg noch lange dauert, dann werden die sozialdemokratischen Massen sich erheben und den Frieden herbeiführen. Neben ihr einmal ganz davon ab, daß heute im Zeitalter der Kanonen und Maschinengewehre eine solche Erhebung geradezu unmöglich ist. Würde sie möglich, dann hätten wir zweifellos schon längst in Rußland eine Wendung erlebt. Wie liegen die wirklichen Verhältnisse? Deutschland führt einen Verteidigungskrieg, vor das nicht wagt oder will, der hat es durch die Antwort der Entente an Willen erweisen. Für uns gilt es, bis zum äußersten zu kämpfen. Würden die Massen sich wirklich erheben — was selbstverständlich vollständig ausgeschlossen ist — die Uebernahme des Landes durch unsere Feinde und gewalttätige Kriegskontrollen wären die gegebene Folge. Dann wären die bisherigen Kriegsjahre Tage der Freude gegenüber der trostlosen Zukunft. Weil das jeder Mensch erkennt, so würde er sich in höchstem Maße für Scheidemanns Jammerreden bedanken. In England hat jetzt ein Arbeiterkongress stattgefunden. Seine Mitglieder der Vertreter wählten sich für nächstfolgende Fortführung des Krieges aus. Des Krieges bis zur Vernichtung der Deutschen Reiches. Der kleine Rest war in Verhandlungen geneigt. Aber nicht etwa Verhandlungen, die den alten Zustand wieder herstellen, die vielmehr der Entente eine Vergrößerung und Vereinfachung gebracht hätten. Auch Frankreichs Sozialisten sind zu einem sehr großen Teile zu den wütendsten Kriegshelden zu rechnen. Diejenigen, welche für einen dasigen ehrenvollen Frieden mit Deutschland eintraten, muß man mit der Laterne suchen. Gewiß ist es manche, die in Opposition sich ergeben, doch weniger deshalb, weil sie den Krieg nicht mehr fortsetzen wollten als aus Unzufriedenheit mit der Haltung der Regierung. So liegen die Verhältnisse, von den Massen ist für die Verdrängung des Krieges nicht das Geringste zu erwarten. Umso unverständlicher ist es, wie Herr Scheidemann zu dem obigen Ausdruck kommen konnte.

Indes Scheidemann hat schon vor längerem ein Wort gesagt, das noch viel schärfer ist. Er wünscht den Frieden auf der früheren Grundlage, um im Anschluß daran zu erklären: Ein jeder trage seine Last. Er meint also dem deutschen Volk zu, die materiellen Opfer des nachfolgenden Ueberfalls aus eigener Tasche zu bezahlen. Was das bedeutet, ist hinreichend bekannt. Früher hatten wir noch nicht 6 Milliarden Steuern im Jahr, für die Zukunft werden wir 15 Milliarden zu zahlen haben. Die Sozialdemokratie will vor allem der Kriegsbefähigten wie der Hinterbliebenen unserer Krieger reichlich geben. Schön und gut, aber glaubt denn jemand im Ernst, daß eine solche Entschädigung in ausreichendem Maße möglich wäre, wenn wir die gesamten Lasten des Krieges selbst zu tragen hätten, wenn nicht Land- oder Seewerke die Folge dieses Weltbrandes wäre? Gelingt es

und nicht im Friedensschlusse ausreichende Entschädigungen zu erzielen, dann ist sicher, daß wir für die nächsten Jahrzehnte manches unterlassen müssen, was gerade von der Sozialdemokratie gefordert wird. Ungeheuer sind unsere Kriegskosten an Gut und Blut; sie werden uns für die Zukunft in sehr erheblichem Maße belasten. Je reichlicher Entschädigungen wir bekommen, umso schneller werden wir alle Schäden beheben können. Wenn allerdings Herr Scheidemann und seine Anhänger bereit wären, die Kosten des Krieges allein zu bezahlen, so ließe sich ja über eine Geldentschädigung des früheren Zustandes doch auch deshalb keine Rede sein, weil wir dann in einem Jahrzehnt einen neuen Weltkrieg zu tragen hätten. Die Verantwortung dafür wird jedoch kein deutscher Staatsmann übernehmen können.

Die deutschen Berichte

W. T. B. Großes Hauptquartier, 27. Januar. (Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg:

Südwestlich von Dinand wurde ein belagertes Volk von 10 Mann ohne eigene Verluste aufgehoben.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:
Südlich des Kanals von La Bassée schloßen mehrere, durch Feuer vorbereitete Vorstöße englischer Abteilungen. Südlich von Ghilly wurden gegen unsere Gräben vordringende Franzosen abgewiesen. Eigene Erkundungen bei Barleuz die feindliche erste Linie leert.

Front des deutschen Kronprinzen:

Dem schlaggeschlagenen Nachgriff der Franzosen gegen die von uns genommenen Stellungen auf „Höhe 204“ folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff, der gleichfalls blutig zusammenbrach. Bei Manheles in der Bocure, auf der Combreshöhe und im Maasbogen wußten wir die in französischen Aufklärungsabteilungen in die französischen Gräben ein und holten etwa 20 Gefangene heraus. Dabei zeichneten sich, wie an den Vortagen, Störtrupps des hannoverschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 73 aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Ostlich der Ma konnten auch neue Verstärkungen der Russen das von unseren Truppen erlangte Gelände nicht zurückgewinnen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Zwischen Gassau und Putna-Zal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streitkräfte den Feinde 100 Gefangene ab. Bei der Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Raden:

und an der

Mazedonischen Front:

ereignete sich nichts von Bedeutung.

Abendbericht

Berlin, 27. Januar, abends. (Amst.)

Zwischen Ruhe und Sonne und auf beiden Halbkugeln zeitweilig rege Kampftätigkeit der Artillerie.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 28. Januar. (Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nach starkem Feuer gelang es englischen Abteilungen, sich in einem kleinen Teil unserer vordersten Linie südwestlich von Le Transloy (nördlich der Somme) einzunischen.

Bei den übrigen Armeen herrschte, abgesehen von zeitweiliger Steigerung des Feuers in begrenzten Abschnitten und vereinzelten Vorstoßgefechten, Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Leopold von Bayern:

Drück die Verteidigung näher an das östliche Hinterland

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden:

Keine Ereignisse von Belang.

Mazedonische Front:

Bei Gefechten von Erkundungsabteilungen in der Struma-Niederung errangen die Bulgaren Vorteile.

Abendbericht

Berlin, 28. Januar, abends. (Amst.)

Auf dem Meeresufer der Maas sind mehrere französische Angriffe gegen Höhe 204 gescheitert.

An der Glei Ripa wiesen osmanische Truppen wiederholt Angriffe der Russen ab.

Ereignisse zur See

Drei große Dampfer versenkt

Berlin, 28. Jan. (W. T. B. Amst.) Ein unserer Unterseeboote hat im östlichen Mittelmeer am 9. Januar einen bewaffneten vollbeladenen feindlichen Frachtdampfer von etwa 5000 Tonnen, am 15. Januar den bewaffneten englischen Landdampfer „Maribel“ (3838 Br.-R.-T.) mit einer Ladung Kohle und Öl von Malta nach Port Said versenkt. Der Kapitän des Dampfers „Maribel“ wurde gefangen genommen. Ein deutsches Unterseeboot hat am 25. Januar etwa 250 Seemeilen östlich von Malta einen feindlichen bewaffneten feindlichen Truppentransportdampfer, der von einem Torpedoboot geleitet wurde, durch Torpedoschüsse versenkt. Der mit Truppen vollbeladene Dampfer sank nach zehn Minuten.

Versenkte Schiffe

Bern, 27. Jan. (W. T. B. Amst.) Ein unserer Unterseeboote hat am 27. Januar einen feindlichen Dampfer, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, in der Gegend von Ost und Amara gefangen. Der Dampfer war ein feindlicher U-Boot, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Der Dampfer war ein feindlicher U-Boot, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

Kampf zwischen U-Boot und Handelsdampfer

Paris, 27. Jan. (W. T. B. Amst.) Ein unserer Unterseeboote hat am 27. Januar einen feindlichen Dampfer, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, in der Gegend von Ost und Amara gefangen. Der Dampfer war ein feindlicher U-Boot, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

Eine Besichtigung

Rotterdam, 27. Jan. (W. T. B. Amst.) Holländische Schiffsfahrer sind heute in den Seegezeiten an der holländischen Küste ein englischer Zerstörer gesunken und ein weiterer so schwer beschädigt worden, daß er auch als verloren gelten muß.

Don „V 69“

Ymuiden, 27. Jan. (W. T. B. Amst.) Das deutsche Torpedoboot „V 69“ ist jetzt leer gepumpt. Es wurden im Schiffsraum keine Leichen gefunden. Die Besatzung des Schiffes besorgte selbst die Aufräumarbeiten und Reparaturarbeiten.

Die Besetzung der Inseln von Hoosden

Ymuiden, 27. Jan. (W. T. B. Amst.) Heute wurden mit großer Feiertätigkeit und allen militärischen Ehren die zwei gefangenen Offiziere des deutschen Torpedoboots „V 69“, Kapitänkommandant Rar Schult und Leutnant Raut, nach dem Bahnhof überführt, um in die Heimat nach Wilhelmshaven bzw. Dresden gebracht zu werden. Leutnant Hannover und die übrigen gefangenen Seeleute wurden heute in Ymuiden befreit. Bei der Verabschiedung waren unter anderem anwesend: der Kaiserliche deutsche Gesandte Dr. Rosen, der Marineattaché der deutschen Gesandtschaft im Haag v. Müller, der deutsche Generalkonsul Freiherr v. Humboldt, Legationssekretär Graf Soppa in Vertretung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, Oberleutnant Raut in Vertretung des österreichisch-ungarischen Militärattachés, der österreichisch-ungarische

rische Generalkonsul v. Kiraly, der deutsche Vizekonsul in Ymuiden, Bakker, mehrere hohe Offiziere der niederländischen Armee und Marine und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonien und Freunde Deutschlands aus dem ganzen Lande.

Englische Lügen

Berlin, 27. Jan. (W. T. B.) Wie nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak, verfielen die Engländer auch jetzt ihre Niederlage im Seegefecht in den Hoosden in den Augen der Neutralen und ihrer Bundesgenossen mit Hilfe schamloser Lügen zu einem Erfolg zu heucheln. Tatsache ist, daß kein einziges deutsches Torpedoboot bei dem Gefecht oder nachher verloren gegangen ist und außer dem nach Ymuiden wegen Seesnot eingelaufenen „V 69“ und dem Boot, das ein englisches durch Kammern verunfallte, kein deutsches Torpedoboot irgend einen Schaden davontrug. Dagegen sind zweifellos zwei englische Zerstörer verloren. Der eine ist in der Nacht zum 28. Januar durch ein deutsches Torpedoboot auf kürzester Entfernung durch ein Torpedo getroffen worden und, wie die Besatzung dieses Torpedoboots ausfragt, sofort wie Staub auseinandergefliegen. Der zweite englische Zerstörer ist am nächsten Morgen mit fehlendem Vorschiff von der Besatzung verlassen und in sinkendem Zustande von einem deutschen Flugzeug einwandfrei beobachtet worden. Sehr bereichernd für die außerordentlich hohe Einschätzung der deutschen Marine von Seiten der Engländer ist jetzt wieder ihre Behauptung, daß es sich in den Gefechten der Hoosden um zwei größere Gefechte gehandelt habe. Ein einziges verlorenges deutsches Torpedoboot erwiderte also durch seine tapfere geschickte Führung bei den Engländern den Eindruck, als hätten sie sich mit einer ganzen Flottille herumgeschlagen.

In die ganze englische Veröffentlichungskunst, daß auch hinein, daß die Engländer bei dem letzten Vorstoß unserer letzten Streikkräfte gegen die englische Küste bei Southwold, der 72 Stunden nach dem angeblichen britischen Siege bei den Hoosden stattfand, nur ein einziges deutsches kleines Fahrzeug gesehen haben wollen. England arbeitet bei der Berichterstattung der Neutralen in erster Linie mit dem Bestreben seiner Macht. Es zittert daher um dieses Bestreben, und da die Tatsachen es immer wieder erschüttern, muß die Lüge in immer krasserer Form erhalten.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 27. Jan. (W. T. B. Amst.) Am 27. Januar, 28. Jan. Bei einem erbitterten Luftkampf in der Gegend von Ost und Amara gelang es dem Unteroffizier Jopp am 24. Januar trotz feindlicher Ueberlegenheit, ein feindliches Flugzeug abzuschießen und ein zweites zur Landung zu zwingen. Ein drittes, das wahrscheinlich getroffen wurde, konnte entfliehen. — Kein wichtiges Ereignis von den anderen Fronten. — Im Gedächtnis wurde eine Anzahl Ausländer, die unsere zur Unterdrückung ausgesandte Truppenmacht angriff, unter großen Verlusten verjagt.

Indiens Protest

Kopenhagen, 27. Jan. (W. T. B.) Das Exekutiv-Komitee der indischen Nationalpartei (europäische Zentrale) hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Telegramm gerichtet:

Herr Präsident! Im Namen der unterdrückten Völker Indiens möchten wir Ihnen unsere Dankbarkeit aussprechen für Ihre jüngst an den Senat gerichtete Postkarte, in der Sie mit Mut und erhabenem Idealismus die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit vertreten haben, indem Sie als notwendige Bedingungen eines dauernden Weltfriedens für jede Nation das Recht forderten, ihre eigene Regierungsform und ihren eigenen Weg in ihrem Entwicklungsstadium zu bestimmen. Ueber ein Jahrhundert lang war unser unglückliches Land das Opfer einer rücksichtslosen Plünderung und Ausbeutung durch England. Dieses einst wegen seiner Reichthümer, seiner moralischen Größe und geistigen Eigenschaften berühmte Land ist unsäglich Schande bezaubt und in den Zustand dauernder Verarmung, des Hungers und völligen moralischen und geistigen Stillstandes verlegt worden. In Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen, die Sie vertreten, nach denen kein Volk das Recht haben soll, seine Herrschaft irgend einem anderen Volk aufzuerlegen, fordern wir, daß Indien vom englischen Joch befreit und daß ihm Gelegenheit gegeben wird, seinen rechtmäßigen Platz im Kreise der anderen Nationen einzunehmen. Die Engländer haben die Welt irregeführt, indem sie ausschließlich Neugierigkeiten indischer Soldlinge, Anechte und Skulptanten, die Verräter ihres Vaterlandes sind, veröffentlicht haben, indem sie als Beweis für Indiens Teilnahme einen gewaltigen Tribut an Männern und Geld darstellten, den man dem hungernden unwilligen Volke exprobierte, das um der selbständigen Interessen Englands willen sich zu Tode verblutet.

Wir möchten hierdurch unseren Protest kundgeben und der unterdrückten Stimme der

Verfolgt Indiens Ausdruck verleihe. In Ihrer jüngsten Vorlesung an den Senat treten Sie für die völlige Freiheit der Nationen ein. Während Ihrer ersten Amtsperiode haben Sie erklärt, daß Ihre Regierung bereit sei, allen unterdrückten Nationen in ihrem Streben nach Freiheit die hilfreiche Hand zu leihen. Wir hoffen ernstlich, daß Sie jetzt Ihrem eigenen Worte Wirkung verleihen und Ihre mächtige Stimme für die leidenden Millionen Indiens erheben werden. Wir erklären, daß ohne ein freies unabhängiges Indien es keinen dauernden Weltfrieden geben kann.

Die österreichischen Berichte

Wien, 27. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegsschauplatz:
Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Feldmarschall-Lieutenants von Ruzsich bei ihren Streifungen im Putna- und Gassan-Tal 100 Gefangene ein. Sonst im Bereich der österreichisch-ungarischen Streitkräfte nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Geschäftskämpfe und Fliegeraktivität waren im Görzischen lebhafter als gewöhnlich. In der Gegend des Dobers-See hielt das Artilleriefeuer in unermüdlicher Stärke bis gegen Mitternacht an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Wien, 28. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegsschauplatz:
Speeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden: Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Westlich von Balcupna drang östlich überlegener Feind in unsere vordersten Gräben ein. Unsere Kampflinie wurde auf die nächste Ruppe verlegt.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei den österreichisch-ungarischen Kräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Englands rohe Gewalt

England hat seinen neuesten Schach geführt, der Deutschland treffen sollte und die Neutralen trifft. Nachdem England längst die Bodsee Deutschlands verunreinigt hat, von der die Belohnung unserer Krieg- und Handelsflotte nicht mehr zu trennen ist eine neue Teilbilddierung, diesmal der Nordsee, streng genommen, ein Unfug. Aber welcher Unfug wäre groß genug, daß ihn England nicht vollbracht hätte. Die vorliegende Meldung lautet:

Kopenhagen, 27. Jan. Eine englische Note kündigt die Modifizierung der deutschen Nordsee- und Holland an. Die Note wurde hier erst am Nachmittag bekannt. Dem dänischen Konsulat in London ist sie vorgestern abend mitgeteilt worden, nachdem sie mehrwöchentlich der norwegischen Regierung zugeflossen und von dieser bereits veröffentlicht worden war.

Das „Norwegian Dagbladet“ schreibt hierüber: Das Fahrwasser, das England unfeindlich machen will, bildet den nördlichen Abschluß der Ducht und erstreckt sich bis zur Höhe von Ringöbings-Öbberg, liegt also innerhalb der Zone, in welcher die Dänemark in viel höherem Grade davon berührt ist als Dänemark. In norwegischen Kreisen hat die Maßnahme nur für den Verkehr mit Rotterdam Bedeutung, der aber jetzt schon nicht groß ist. Die Absicht des englischen Unternehmens, das in der Hauptsache in der Auslieferung von Minenfeldern besteht, wird, als einseitig der Versuch, die deutschen U-Boote an der Aus- und Einfahrt zu hindern.

Coralie

Nachzähl von J. Rema.
(H. H. H. H.)
„Ich bitte um Entschuldigung für die Störung, welche ich verursache“, sagt er unsicher. „Aber ich erhielt eine Nachricht — ich erfuhr...“
Er bricht ab und fährt mit dem Taschentuch über die mit kaltem Schweiß bedeckte Stirn. Fräulein Marsmann steht ihn an; ihr anfängliches Mißbehagen schwindet, und der einen Augenblick vergessene Jörn tritt wieder an dessen Stelle.
„Man sagte mir, daß Coralie...“
„Gestorben sei“, vervollständigt seine Gefährten, und ein wider Triumph klingt in ihrer Stimme durch. „Sie haben ganz recht gehört: meine Nichte ist tot.“
Karl antwortet nicht; die Junge ist ihm wie gelähmt. Seine Hoffnung, daß Fräulein Marsmann das bis zu ihm gedrungene Gerücht für unbegründet erklären würde, ist nur schwach gewesen, aber doch, er hat gehofft — selbst jetzt kann er es noch nicht fassen, daß seine kleine Pflege Schwester tot ist, daß er sie niemals wiedersehen wird.
„Niemand!“, flüstert er und heiße, brennende Tränen füllen seine Augen.
Fräulein Marsmann betrachtet ihn mit einem Gemisch von Jörn und Verzweiflung.
„Und Konstanze opfert ihr Leben für diesen Schwächling!“, denkt sie mit unfähiger Bitterkeit. „Wann ist sie gestorben?“ fragt der junge Mann endlich. „An welcher Krankheit?“
„Vor ungefähr zwei Monaten — an Scharlachfieber“, entgegnet die Gefragte hart.
Karl wird erdbald; er hat ein Gefühl, als sei er ein Mörder, der Mörder seiner Pflege Schwester. Fräulein Marsmann sieht, wie tödlich er getroffen ist und eine grausame Befriedigung wühlt in ihrem Herzen an.
„Und Frau Kane?“ fragt er nach einem langen Schweigen. „Wie ertrug sie ihren Verlust?“
„Sie hat bereits vergessen, daß sie eine Tochter hatte.“

Ueber den Einfluß der Flut auf die dänische Schifffahrt schreibt die „National Tidende“ beruhigend, daß keine Veränderung zu erwarten sei. Der nach England fährt, Jahre schon jetzt auf einem Umweg über Santholm und die nordenglische Küste.
Wir können aus diesem neuesten Zeugnis roher Gewalt nichts weiter herauslesen als Englands U-Boote. Das Wesentliche soll abgehandelt werden, England wird es nimmermehr bannen! Ein paar Minen mehr oder weniger, das ficht deutsche U-Boote nicht an. Auch weiter werden die Feindschiffe sich auf dem Meeresgrunde betten müssen. Aber wer schreit dann immer — und schwindelt dabei! — England sei der Verleumder und habe in offene Gewässer Rinen gelegt, und wer wagt sich denn in die Brust — und schwindelt dabei! — Englands sei der Freund und Schützer der Kleinen, die es jetzt wieder zu vergeblichen Gedanken? Daß die Neutralen doch endlich begriffen!

Kaisers Geburtstag

Des Kaisers Anerkennung für die Helden in Ostafrika

Berlin, 27. Jan. (Amtlich.)
Der Kaiser richtete anlässlich seines Geburtstages an den Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, nachstehende Order:
Seit dreißig Monaten steht die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, abgeschnitten von jeder regelrechten Verbindung mit der Heimat, ununterbrochen im Kampfe gegen einen an Zahl und Kampfmitteln weit überlegenen Gegner. In einem tropischen Klima kämpfend, nur mit den einfachsten Mitteln versehen, hat die Schutztruppe unter ihrem tapferen Kommandeur Taten vollbracht, die den Leistungen der Streitkräfte in der Heimat würdig zur Seite stehen. Unter den denkwürdigen Verhältnissen hat sie in zahlreichen Schlachten und Gefechten die gegen das Schutzgebiet aufgestellten englischen, belgischen und portugiesischen Streitkräfte geschlagen und diesen Krieg längere Zeit ins feindliche Gebiet getragen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe hat sie jeden Fußbreit deutschen Bodens erst nach schärfster Gegenwehr oder überwältigendem Uebermacht überlassen; und heute noch schirmt sie die deutsche Flotte in Ostafrika. Welches Schicksal Gott der Herr auch der kleinen Heldenschar beschicken mag, das Vaterland gedenkt mit höchstem Bewußtsein seiner im fernsten Afrika kämpfenden Söhne. Ich spreche der Truppe für ihr heldenmütiges Aushalten in dem ungleichen Ringen meinen kaiserlichen Dank und meine hohe Anerkennung aus.
Ich beauftrage Sie, diesen meinen Erlaß sobald als möglich zur Kenntnis meiner Schutztruppe zu bringen.

Großes Hauptquartier, 27. Jan. 1917.
Wilhelm.

Der Kronprinz zum General befördert
Berlin, 27. Jan. (B. T. B.) Wie das Militärwochenblatt meldet, ist der Kronprinz des Deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen, R. u. S. Hohenzollern, Ober des Kaiserregiments zu Fuß, zum General der Infanterie befördert worden.

Österreichischer Kriegsschauplatz:
Berlin, 28. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat an den Generalfeldmarschall von Falkenhayn folgende Kabinettsordre erlassen:
Ich wünsche Ihnen erneut meine warme Anerkennung für die mit dem Vaterlande während einer langen Reihe von Jahren und insbesondere jetzt als Armeeführer im Felde geleisteten vorzüglichsten Dienste zu bezeugen, indem ich Ihnen hierdurch meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler mit Schwertern zum Großkreuz des Roten Adler-Ordens mit Eichenlaub en fautoir verleihe. Ihr dankbarer König!
des. Wilhelm R.

Rumänisch-russisches Bohangungslid
Stockholm, 27. Jan. „Ruskoje Slowo“ meldet aus Jassy: Vom Empfang des rumänischen Kronprinzen in Petersburg wird noch mitgeteilt, daß auch König Ferdinand nach Rußland kommen will. Der

Kurierzug nach Rußland, der mit zahlreichen hohen Offizieren und Beamten besetzt war, entlegte auf einer rumänischen Station, es entstand eine Feuersbrunst. Ueber hundert höhergestellte Personen sind umgekommen, die einzelnen Todesopfer sind noch nicht festgestellt.

Kommende Entscheidung
Bern, 28. Jan. Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Mailand: Nach römischen Informationen werden an der italienischen Front fortgesetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Man rechnet damit, daß trotz des Winters in den Höhen die diesjährigen Kämpfe an der Front viel früher beginnen werden als dies im letzten Jahre der Fall war. General Porro äußerte sich politischen Freunden gegenüber dahin, er sei überzeugt, daß der Krieg im Juli oder August vollständig entschieden sein werde, da alle kriegsführenden Mächte sich im kommenden Frühjahr restlos erschöpfen werden.

Das polnische Heer
Berlin, 27. Jan. Eine Versammlung der Schüler der obersten Klassen von 23 Mittelschulen in Warschau beschloß, sich an die Direktion mit der Bitte um mögliche Beschleunigung der Maturitätsprüfung zu wenden, da die Schüler insgesamt in die polnische Armee eintreten wollen.

Saisonums Erneuerung
Petersburg, 27. Jan. (B. T. B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die Erneuerung Saisonums zum Postschaffter in London wird amtlich bekanntgegeben.

Die Lage der französischen Kolonien
Bern, 27. Jan. (B. T. B.) „Temps“ meldet, es stehe eine Kolonialwaren-Transporthilfe bevor. Die Ernte in den Kolonien sei im Vorjahre ausgezeichnet gewesen. Die großen Lager von Rohenerzeugnissen und Rohmaterialien könnten infolge Schiffsmangels nicht nach Frankreich gebracht werden. Durch das Zurückgehen der Ausfuhr aus den Kolonien sei gleichzeitig auch das Budget aller Kolonien bedroht, da die Hauptertragsquelle des Kolonialbudgets in den Ausfuhrzöllen liege, sobald für die Kolonien auch eine Finanzkrise zu erwarten sei.

Ein Vertrauensvotum für Briand
Paris, 27. Jan. (B. T. B.) Kammer. Es wurden sechs Tagesordnungen eingebracht. Zu Beginn der öffentlichen Sitzung erklärte Ministerpräsident Briand, die Regierung nehme nur die Tagesordnung Lenoir an, welche der Regierung einhellig das Vertrauen ausdrückt. Diese Tagesordnung lautet:

„Indem die Kammer das Attentat vom 1. Dezember verurteilt, verurteilt sie sich auch gleichzeitig vor den gesunden Opfern. Wenn Frankreich vor der Welt mit Recht stolz darauf sein kann, seine hochherzige Haltung gegen das von seinen Pflichten abgewandene Griechenland der verabschiedungswürdigen Haltung Deutschlands gegenüber zu setzen, so ist zu erwägen, daß Frankreich bis an äußerste Ende geduldig gewartet ist, um seinen Ueberlieferungen treu zu bleiben und um einem kleinen B-He nicht die Fehler seiner Regierenden zur Last zu legen. Indem die Kammer das Vertrauen zur Regierung hat, daß sie die Durchführung der unerlässlichen Ermessung bis an Ende betreiben wird, daß sie fortfahren wird, alle notwendigen Maßnahmen für die Sicherheit der nach Solonik gegangenen Armee zu treffen, ebenso wie für die Erfüllung der von Griechenland gegen das bedenkliche Serben und reichlichen Verpflichtungen und in voller Uebereinstimmung mit den Alliierten die Vermittlung der Streitkräfte regeln und alle Entscheidungen diplomatisch und militärischer Natur, welche die Lage erheischt, treffen wird, lehnt sie jeden weiteren Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.“
Der erste Teil der Tagesordnung Lenoir wurde durch Handaufheben angenommen. Der zweite Teil, der das Vertrauen zur Regierung ausdrückt, wurde mit 313 gegen 135 Stimmen angenommen. Sodann wurde die gesamte Tagesordnung durch Handaufheben angenommen und die Sitzung geschlossen.

„Mein Gott! So sehr hat sich ihr Zustand also verschlimmert!“ sagte der junge Mann mit trüger Teilnahme. „Würde ich sie vielleicht einen Moment sehen?“
„Nicht“, sagte er. „Ich habe sie nicht gesehen.“
„Ich verstehe Sie nicht“, sagte er mechanisch. „O doch, Sie verstehen mich recht gut“, entgegnete Elisabeth verächtlich. „Ich will nicht verbleiben, Ihnen Vorwürfe zu machen, aber überhaup auch nur ein Wort über Ihre Handlungswiese zu verlieren; ich habe Ihnen nur noch eins zu sagen: Ihre schlaue eingefädelte Intrigue ist gescheitert; Fräulein Friedbergs Vermögen wird Ihnen schwerlich jemals zufallen. Der unheimliche Einfluß, den Sie auf die junge Dame ausübten, ist für immer vernichtet.“
Karl antwortet nicht; in seinem Kopfe und in seinem Herzen stürmt es. Wo ist Konstanze? Was ist aus ihr geworden? Befindet sie sich noch innerhalb der Mauern dieses Hauses, bewacht, beaufsichtigt, unglücklich, aber sind ihre Eltern gekommen und haben sie mit sich fortgeführt — Gott weiß, wohin?
Während er sich noch diese Frage vorlegt, nimmt Fräulein Marsmann aufs neue das Wort.
„Wenn Sie vernünftig sind, so werden Sie aus der Not eine Tugend machen“, sagt sie höhnisch. „Fräulein Friedberg ist, Gott sei Dank, jetzt nicht nur von ihrem körperlichen, sondern auch von ihrem geistigen Fieber befreit. Letzteres war bei weitem das gefährlichere.“
„Wie? Ist Konstanze ebenfalls krank gewesen?“ ruft Karl, der nur diesen einen Gedanken aufgesaugt und festgehalten hat.
„Sie war dem Tode nahe. Coralie erlag — Konstanze...“ Elisabeths Stimme zittert und versagt ihr, doch sie faßt sich rasch wieder.
„Ihre schwere Krankheit, so bedauerlich an sich, ist andererseits als ein großes Glück zu betrachten, denn sie hat für die Binde von den Augen gerissen“, fährt sie fort. „Sie durchschaut jetzt Ihre Motive, Herr Strahan, und das einzige Gefühl, das sie jetzt noch für den Mann hat, der sie aus niedriger Berechnung an den Rand des Abgrundes führte, ist das einer unglücklichen Berechnung.“
Karl sieht sie einen Moment hart an; eine leichte Röte steigt in seine Wangen, und in seinen infolge seiner kaum überstandenen Krankheit noch so matten Augen blüht es auf.
„Sie werden wohl selbst nicht erwarten, daß ich Ihnen in diesem Punkte Danken schenke, Fräulein Marsmann“, sagt er, und seine Lippen krümmen sich geringschädigend.
Elisabeth zuckt die Achseln. „Ihr Unglaube oder vielmehr Ihr vorurteilhafter Unglaube, in dem Sie die Sache sieht, Konstanze verachtet Sie: sie verabscheut die Verwirrtheit, der jedes Mittel gut genug war, um zum Ziele — in den Besitz des Vermögens einer reichen Erbin zu kommen. Ihr einziger Wunsch ist, Ihnen nie wieder zu begegnen, Ihren Namen nie wieder auszusprechen zu hören.“

Auszeichnungen
Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:
Kassierer Anton Holz (Biedrich).
Kassierer Hermann Ruz (Biedrich).
Unteroffizier Christian Ruz (Biedrich).
Kassierer Konrad Ruz (Biedrich).
Leutnant Heinrich Witz (Ems) 1. Klasse.

Verlustliste
Es starben den Heldentod fürs Vaterland:
Kassierer Franz Heim bach (Oberbaldern).
Kassierer Emil Glatz (Wiesbaden).
Kassierer Hans Gorgier (Wiesbaden).

Kirchliches
Köln, 27. Jan. Apostolischer Protonotar Tomprobt Dr. Verlage ist heute mittags um 1 Uhr im Alter von 81 Jahren gestorben.

Soziales
Düsseldorf, 26. Jan. Die heutige Handelskammer nahm in ihrer heutigen Sitzung eine Entscheidung an, wonach im allgemeinen und in besonderen Verhältnissen die Förderung der durchgehenden Arbeitszeit im Großhandels- und in den kaufmännischen Geschäftsbereichen der Industrie wünschenswert ist. Ihrer Einführung während der Kriegszeit stehen aber erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Im Besonderen ist die überhaupt unübliche, teure und störende Industrie in gewissem Umfang abzurufen, die häufig von dem allgemeinen Borangehen der Verwaltungsbehörden, das bisher noch nicht erfolgt und auch kaum eintreten dürfte. Die Kosten- und Richtersparnis, die mit der durchgehenden Arbeitszeit erzielt wird, ist demgegenüber klein im Verhältnis zu den Umständen, denen sie die Geschäftsbereiche während des Krieges unterwerfen würde.

Berichtsaal
Hamburg, 27. Jan. Das Schörrichteramt verurteilte den Danziger Fernard Proch im wegen Mordes zum Tode. Tra ein „at den 27. Jan. 1917“, weil er ihm die Ausfuhr eines Kisten wegen Arbeitsunfähigkeit verweigerte, durch sechs Schüsse aus einer Browningspistole getötet.

Aus aller Welt
Cassel, 26. Jan. Die kurhessischen Landwirte überwiegen dem östpreussischen Patentreife 4781 Stück Geflügel und 30.000 Mark bar.

Köln, 25. Jan. Das Kriegswahrzeichen der Stadt Köln, der „Kölnische Bock in Eisen“, hat dank einer Sammlung von 140.000 Mark von ungenannter Seite die erste Million zum Belten der Kriegswunden und Waisenkinder erreicht. Der kölnische Bock hat ferner durch seine Opfersammelle nahezu für 3 Millionen Mark die Wunden der Reichswehr zu erfüllen und außerdem zur Verdrängung des Goldschmuckes in seiner Heimat für nahezu eine halbe Million Mark Altpolierwaren angeliefert. Damit steht der kölnische Bock an der Spitze der Kriegswahrzeichen.

Köln, 28. Jan. Gestern Nachmittag brach in einer Fabrik in Düssel ein Brand aus, welcher die Explosion zweier Materialkugeln verursachte. Der Tod von zwei Angestellten ist zu beklagen.
Dresden, 27. Jan. Die Baroness Josephine D. ist unter dem Verdacht des Diebstahls und der Unterschlagung in Untersuchungshaft genommen worden. Der Fall macht in der Dresdener Gesellschaft großes Aufsehen.

„Der Daß ist manchmal ein schlechter Ratgeber, Fräulein Marsmann hat in diesem Moment aus einem Gedanken, sie will den jungen Mann, der indirekt die Ursache ihres Unfalls ist, bis ins Herz treffen, und in diesem Bestreben verliert sie alle Vorsicht, alle Wahrung aus den Augen und schließt insofern weit über das Ziel hinaus.“
Vor Karls innerem Auge erscheint das blaße Gesicht des jungen Mädchens, das ihn so sehr geliebt und — aber das ahnt er natürlich nicht — ihre Liebe mit dem Leben bezahlt hat. Er sieht den treuen Blick der braunen Augen, er hört die Worte, die sie an seinem Krankenlager ausrief: „Was kümmert mich die Gefahr, wenn ich bei dir bin!“ Ja, Konstanze hat ihn geliebt und mit einer Leidenschaft, mit einer Hingebung, die ihn zuweilen erschreckte und zugleich beschämte, da er sich bewußt war, wie ein unendlicher Abstand lag zwischen ihrem Feuer und seiner leichten Oberflächlichkeit. Und eine solche Liebe sollte sich plötzlich in Dämon und Berechnung verwandelt haben? Sein Unglaube spricht deutlich aus dem halb störrischen, halb traurigen Lächeln, womit er fragt:
„Wo ist Fräulein Friedberg jetzt?“
Zu spät steht Elisabeth Marsmann ein, daß sie nutzlos eine Gefahr heraufbeschworen hat, welcher sie mit größerer Vorsicht und Ueberlegung vielleicht ohne Schwierigkeit hätte vorkommen können.
„Sie befindet sich da, wo Sie vor Ihnen sicher ist, bei ihrer Mutter.“
„Und die Adresse?“
„Ich muß es natürlich ablehnen, Ihnen dieselbe anzugeben. Sind Sie wahnsinnig, Herr Strahan, daß Sie selbst jetzt noch Ihre Pläne für durchführbar halten? Fräulein Friedberg lebt in einer anderen Sphäre, sie gehört einem anderen Gesellschaftskreise an als Sie.“
„Ich weiß das.“
„Dann müßte Ihre gesunde Vernunft Ihnen sagen, daß eine Verbindung zwischen Ihnen und ihr zu den Unmöglichkeitkeiten gehört.“

